

# Gipfelrast

Autor(en): **Kindlimann, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671770>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schig-glatt gemacht. Überall liegen noch abgeschmolzene Schlossen umher.

Behutsam lasse ich mich hinabgleiten, tastend und rutschend, fast ausschließlich auf meinen Instinkt angewiesen . . .

\* \* \*

Endlich ist es gelungen.

Der Almboden federt weich unter meinen Schritten.

Eine Kuh, mitten aus der liegenden Herde nach mir äugend, muht mich wohlwollend an und wackelt mit dem Kopf, daß die Leitglocke

lustig himmelt; weit unten im Wald noch höre ich sie in der stillen Bergdämmerung.

Vor dem ersten Bauerngehöft bleibe ich stehen und schaue noch einmal zurück nach den Wänden, denen ich glücklich entronnen.

Das „Wetterhorn“ brennt wie ein Feuerberg — wandelt sich in mattes Graublau — leuchtet goldgelb auf — verläuft in milde Fleischöne — glüht wie eine riesenhafte Wunde — verdüstert sich violett, und dämmert endlich in fahlem Aschgrau aus.

Alpenglühen.

Schon glitzern die ersten Sterne am abendlichen Himmel.

### Gipfelraft.

Die Welt liegt unter mir,  
Es schweigt der Raum.  
Auf kargem Grasband streck ich meine müden Glieder  
Zur wohlverdienten Raft nach hartem Steigen.  
Derweilen schweifen meine Augen, lichtgeblendet,  
Doch schönheitsdurstig durch das weite Rund.  
Nichts hindert ihren Blick,  
Kein Baum, kein Hügel.  
Weit blaut der Sommerhimmel überm Erdental.  
Nur weiße Wolkensegelschiffe ziehen langsam  
Und majestätisch durch die klare Flut dahin.

Es ist ein Traum.

Ich fasse meinen Pickel,

Laß meinen Blick noch einmal in die Runde schweifen

Und steige langsam in die Niederung hinunter.

J. Rindlimann

### Der Mann im Nebel.

Von A. Graber.

Wir wanderten an einem nebligen späten Morgen über den Glacier de Saleinaz auf den Übergang der Fenêtre de Saleinaz zu. Wir waren mißmutig und ohne jeden inneren Auftrieb. Vier verregnete und hundefalte Tage, die wir in der Saleinazhütte verbringen mußten, hatten das zustande gebracht. Jetzt wollten wir auf die andere Seite der Aiguilles dorées hinüberwechseln. Wahrscheinlich war es auch dort nicht besser, aber ein Tag Bewegung schien uns dreien sehr nötig, da das stete enge Zusammensein uns oft genug hart aneinander geraten ließ.

Es regnete nicht einmal, als wir den Gletscher betraten, und dazu war es vollkommen windstill. Der Nebel lag unbeweglich als eine kompakte Masse etwa hundert Meter höher.

Voll Wandersehnsucht folgen ihnen meine Augen,  
Solange noch ein leuchtend Flattersegel  
Am blauen Weltenrand zu sehen ist.

Ach, wer so ziehen könnte,

Frei von Erdenschwere,

Durchs weite Luftmeer mit den Segelwolken,

Von einem kühlen Bergwind sachte fortgetrieben,

Auf einen neuen, erdentrückten Weltenstern!

— — — — —

Es war eine leichte Wanderung, die wir vorhatten, trotzdem waren wir vorsichtig. Daß wir am Seil gingen, ist wohl selbstverständlich. Man soll den Berggewalten nicht zu viele Möglichkeiten geben, ihre Macht zu beweisen. Wir orientierten uns eingehend mit Karte und Kompaß, denn schon bald gerieten wir in den Bereich des türkischen weißen Breies, der zähe schien wie Kleister. Es war ein ekelhaftes Gefühl, in dieses neblige Nichts hineinzutappen. Sie und da tauchte schemenhaft und merkwürdig fremd ein Felskopf für Minuten auf als einzige Abwechslung während eines langen Marsches. Es mag wohl begreiflich sein, daß sich unter diesen Umständen unsere Laune nicht besserte. Jegliche Handlung der andern reizte maßlos. Entweder